

Vortragsveranstaltung: Partizipative Epidemiologie im Kontext von Public Health und One Health



Partizipative Epidemiologie und partizipatorische Methoden können die klassische Epidemiologie unterstützen. Partizipative Ansätze benötigen zwar mehr Ressourcen, ermöglichen aber passgenauere Rekrutierungsansätze, Fragestellungen und Methoden, sodass Forschungsergebnisse relevanter für Praxis und Public Health werden.

Am 5. März 2020 hat das BMBF-geförderte Projekt „Partizipative Epidemiologie“ (P&E) aus dem Forschungsverbund „PartKommPlus – Forschungsverbund für gesunde Kommunen“ zusammen mit dem Friedrich-Loeffler-Institut (FLI) eine Veranstaltung zur partizipativen Epidemiologie durchgeführt. Ziel der Veranstaltung war, das Konzept der partizipativen Epidemiologie vorzustellen und dessen vielfältige Anwendungsmöglichkeiten im Kontext von Public Health und One Health zu diskutieren.

Die partizipative Epidemiologie ist ein Konzept, das die aktive Einbeziehung und möglichst gleichberechtigte Zusammenarbeit zwischen Forschung, Versorgungs- oder Public-Health-Praxis und Vertretungen aus (vulnerablen) Bevölkerungsgruppen in epidemiologischen Studien vorsieht. Die Zusammenarbeit kann sich auf einzelne Studienabschnitte konzentrieren oder den gesamten epidemiologischen Studienverlauf umfassen.

In einem Kurzvortrag führte Mario Bach (RKI) in die sieben Aspekte der partizipativen Epidemiologie ein, die sich auf die Planung, Durchführung und Ergebnisverwertung von epidemiologischen Studien beziehen. Besonderes Augenmerk wurde auf die Herausforderungen und Potenziale partizipativ-epidemiologischer Ansätze gerichtet. Neben erweiterten Methodenkenntnissen und einem erhöhten Kommunikationsaufwand zählt zu den Herausforderungen vor allem das Beteiligen üblicherweise unbeteiligter Akteure am Forschungsprozess (Ko-Forschung). Die sich daraus ergebenden Potenziale partizipativer Forschungsansätze liegen vor allem in einer verbesserten Rekrutierung (z.B. in Subpopulationen) und Anpassung epidemiologischer Fragestellung und

Methoden. Zudem macht die durch Ko-Forschung geschaffene Expertise aller am Forschungsprozess Beteiligten die Entwicklung praxisorientierter Forschungsergebnisse (z.B. Empfehlungen) wahrscheinlicher.

Anschließend stellte Dr. Katja Schulz (FLI) die Anwendungsfelder partizipativer Ansätze in der Veterinärepidemiologie vor. Ausgehend von der „Outsider“-Problematik von Wissenschaftler*innen (unzureichende Erfassung von Erfahrungen, Motivationen, Wissen, Bedürfnisse in der Bevölkerung) führte sie in Forschungsansätze wie *participatory rural appraisal* (PRA) ein und stellte Methoden wie informative Interviews, Ranglisten sowie Scoring und Visualisierungswerkzeuge dar, die bislang meist in Entwicklungsländern zum Einsatz kommen. Am Beispiel der weltweiten Eradikation der Rinderpest verwies Dr. Schulz auf die wichtige Rolle von *community-based animal health workers*, die als Mittler*innen von Erfahrungen und Wissen die Akzeptanz von Maßnahmen in der Bevölkerung (z.B. bei Bauern) erhöhen konnten. Mit Blick auf Europa und Deutschland, wo partizipativ-veterinärepidemiologische Ansätze noch nicht so verbreitet sind, zeigte Dr. Schulz deren Nutzen am Beispiel der klassischen Schweinepest (KSP) und der afrikanischen Schweinepest (ASP).

Wichtige Partner*innen bei der KSP- und ASP-Überwachung sind Jäger*innen, ohne deren Beteiligung eine zuverlässige Überwachung kaum möglich ist. In einer Evaluierung der Akzeptanz von vorherrschenden und alternativen Überwachungssystemen in Estland und Lettland sowie in zwei deutschen Bundesländern konnte mithilfe eines partizipativen Methodeneinsatzes belegt werden, dass die Akzeptanz von Überwachungsmaßnahmen und die Qualität der Einbindung von Jäger*innen in die Netzwerke relevanter Akteure (z.B. Behörden) entscheidend für den Erfolg der Eindämmung von KSP und ASP ist.

Neben den weiter oben bereits geschilderten Herausforderungen konnte Dr. Schulz resümieren, dass ein durchdachter Einsatz partizipatorischer Methoden in interdisziplinären Teams dazu beitragen kann, die klassische Epidemiologie zu unterstützen und zielorientierte Ergebnisse zu generieren.

In der anschließenden Diskussion wurden forschungspraktische und methodische Herausforderungen diskutiert. Beim anschließenden Umtrunk

haben RKI und FLI die Durchführung eines Workshops zu partizipativen Forschungsansätzen im RKI Ende 2020 verabredet.

Ganz herzlicher Dank gilt den Kolleginnen und Kollegen im AL2-Sekretariat, FM-Support, IT-Support und der Hand.Fest gGmbH für die freundliche Unterstützung der Veranstaltung. ■

Mario Bach, FG 27/28; Susanne Jordan, FG 27; Claudia Santos-Hövenner, FG 28; Katja Schulz, Institut für Epidemiologie, FLI

Literatur

Bach, M., Jordan, S., Hartung, S., Santos-Hövenner, C., & Wright, M. T. (2017). Participatory epidemiology: the contribution of participatory research to ep-

idemiology. *Emerging Themes in Epidemiology*, 14: 2. <https://tinyurl.com/jm6r5fp>

Bach, M., Jordan, S., & Santos-Hövenner, C. (2019). Was ist partizipative Epidemiologie? Eine Begriffserklärung. *Bundesgesundheitsbl Gesundheitsforsch Gesundheitsschutz*, 62(8), 1020-1023. <https://rdcu.be/bHZwi>

Schulz, K., Calba, C., Peyre, M., Staubach, C., & Conraths, F. J. (2016). Hunters' acceptability of the surveillance system and alternative surveillance strategies for classical swine fever in wild boar - a participatory approach. *BMC Veterinary Research*, 12(1). <https://tinyurl.com/uta9j7m>